



Eine Alternative – Palmöl aus fairem Handel

Bio-Fair ist besser!

Es geht auch anders: Die GEPA setzt, wo es produktionstechnisch möglich ist, Palmöl aus Fairem Handel ein, zum Beispiel für Schokoriegel und Gebäck. Sie bezieht es von einer Kooperative aus Ghana, die sowohl fair als auch ökologisch produziert. Bäuerinnen und Bauern gewinnen Palmöl auf kleinen Flächen gemeinsam mit anderen Produkten wie Maniok, Kakao, Orangen. Der Ansatz geht somit wesentlich weiter als der des RSPO.



Außerdem gibt es Produkte mit Palmöl, die das europäische Bio-Siegel tragen. Der Einsatz von Pestiziden ist dabei untersagt. Dies schützt die biologische Vielfalt, das Wasser, den Boden sowie die Gesundheit der Arbeiterinnen und Arbeiter.

Siegel allein sind nicht ausreichend

Siegel zeigen, dass Unternehmen sich freiwillig zu Standards verpflichten. Viele Probleme können aber nicht allein von Unternehmen oder Verbrauchern gelöst werden, z. B. dass Betroffene vor dem Gericht ihre Rechte nicht durchsetzen können. Vor allem die Regierungen sind gefordert, Menschenrechte und Umweltschutz durchzusetzen und dafür zu sorgen, dass Gesetze von den Unternehmen eingehalten werden.

WAS KÖNNEN WIR TUN?

- Wassertröpfchen-Symbol** **Selbst kochen!**
Verwenden Sie frische Zutaten und kochen Sie selbst.
- Wassertröpfchen-Symbol** **Weniger palmöhlhaltige Produkte kaufen und verbrauchen!**
Informieren Sie sich über die Inhaltsstoffe von verarbeiteten Produkten (einen Überblick über palmölfreie Produkte: www.umweltblick.de).
- Wassertröpfchen-Symbol** **Bio-faires Palmöl und alternative Öle bevorzugen!**
Kokosöl wird beispielsweise häufig in kleinen Plantagen und in Mischkultur angebaut.
- Wassertröpfchen-Symbol** **Beim Einzelhandel nachfragen!**
Fragen Sie beim Einkauf, woher das Palmöl kommt und wie es produziert wurde. Machen Sie deutlich, dass Sie Wert darauf legen, dass Palmöl nachhaltig gewonnen wird. Fordern Sie entsprechende Produkte ein.
- Wassertröpfchen-Symbol** **Einhaltung der Kriterien fordern!**
Fordern Sie den RSPO und dessen Mitglieder auf, strengere Kriterien vorzugeben und Nichteinhaltung zu sanktionieren.
- Wassertröpfchen-Symbol** **Kampagnen unterstützen!**
Setzen Sie sich ein für Menschenrechte und Umweltschutz im Palmölanbau, unterstützen Sie Kampagnen von Gruppen und Initiativen.
- Wassertröpfchen-Symbol** **Weitersagen!**
Informieren Sie Verwandte, Freundinnen und Arbeitskollegen über die Problematik des Palmölanbaus.
- Wassertröpfchen-Symbol** **Mehr erfahren!**
Weitere Informationen zur Palmölproblematik finden Sie in den Broschüren, bei den Herausgebern sowie auch bei folgenden Organisationen: SÜDWIND-Institut (www.suedwind-institut.de), Pro Regenwald (www.pro-regenwald.de), WWF (www.wwf.de).

Broschüren:

„Nachhaltiges Palmöl – Anspruch oder Wirklichkeit? Potenziale und Grenzen des Roundtable on Sustainable Palm Oil (RSPO)“, 2014

„Palmöl: Vom Nahrungsmittel zum Treibstoff?“, 2011
Jeweils herausgegeben von Brot für die Welt und VEM

Download:

www.brot-fuer-die-welt.de und www.vemission.org

„Palmöl – der perfekte Rohstoff?“, 2015, SÜDWIND-Institut e.V. Download: www.suedwind-institut.de

Impressum:

Herausgegeben von:

**Brot für die Welt – Evangelischer
Entwicklungsdienst**

Caroline-Michaelis-Str. 1, 10115 Berlin

www.brot-fuer-die-welt.de

Dr. Bernhard Walter, Tel.: 030 65211 1821

Mail: Bernhard.Walter@brot-fuer-die-welt.de

Vereinte Evangelische Mission

Rudolfstr. 137, 42285 Wuppertal

www.vemission.org

Dr. Jochen Motte, Tel.: 0202 89004 142

Mail: jpjic@vemission.org

**Amt für Mission, Ökumene und kirchliche
Weltverantwortung der Ev. Kirche von Westfalen**

Olpe 35, 44135 Dortmund

www.moewe-westfalen.de

Katja Breyer (ViSdP), Tel.: 0231 5409 73

Mail: katja.breyer@moewe-westfalen.de

Der Flyer kann bei den Herausgebern bestellt werden.

Stand: März 2016; Fotos: dFlicker, Walks, Riiau, CC BY-NC-SA 2.0, Walks, West Kalimantan, CC BY-NC-SA 2.0, Rainforest Action Network, What's at Stake in Borneo, CC BY-NC 2.0, CIFOR, Oil Palm Futures, CC BY-NC-ND 2.0, PROFOR, OilPalm-Fruit, CC BY-NC 2.0, Walks, CC BY-NC-SA 2.0, fotolia (katrinim, lulismolino, Jiri Heru, PhotoSG, emira)



PALMÖL

alles im grünen Bereich
dank Nachhaltigkeitssiegel?!





Der Stoff aus dem unzählige Produkte sind – Palmöl



Orang-Utans verlieren ihren Lebensraum



Mit den Ölpalmplantagen geht der Regenwald



Kinderarbeit – kommt auch auf „nachhaltigen“ Plantagen vor

Fast überall drin: Palmöl

Pommes Frites, Margarine, Kekse, Schokoriegel, Tiefkühlpizza, Tütensuppe: In vielen Lebensmitteln, aber auch in Reinigungsmitteln, Kosmetika, Kerzen und Lacken ist Palmöl enthalten. Es ist ein Pflanzenfett mit hervorragenden Eigenschaften. Bei Zimmertemperatur ist es fest und braucht nicht chemisch gehärtet zu werden, es ist geschmacksneutral und besonders hitzestabil. Außerdem ist es billig.

Verbraucherinnen und Verbraucher wussten lange Zeit nicht, dass fast alle Produkte in ihrem Einkaufswagen Palmöl enthalten. Auf den Etiketten stand bis Ende des Jahres 2014 nur „Pflanzenöl“ oder „pflanzliche Fette“.

Seit Dezember 2014 muss in der Europäischen Union bei Lebensmitteln auch die Art des *Pflanzenfetts* auf dem Etikett benannt werden, also z. B. Palmöl, Sojaöl, Kokosfett.

Für unseren Teller: Regenwaldrodung und Vertreibung von Menschen

Die Nachfrage nach Palmöl wächst stetig. In den letzten 30 Jahren hat sich die Anbaufläche verzehnfacht. Tropische Regenwälder werden für Palmöl in großem Maßstab abgeholzt. In Indonesien, Malaysia und zunehmend auch in Afrika, Mittel- und Zentralamerika sind riesige Landstriche mit Ölpalmen bedeckt. Umweltorganisationen, Kirchen und Entwicklungsorganisationen beobachten diesen Palmöl-Boom mit großer Sorge.

Denn in diesen „grünen Wüsten“ können weder Schmetterlinge noch Vögel leben, Orang-Utans und Elefanten verlieren ihren Lebensraum. Auch Menschen leiden unter den Plantagen. Viele kleinbäuerliche oder indigene Familien werden oft gewaltsam von ihrem Land vertrieben. Manche finden Arbeit auf den Plantagen, jedoch unter meist sehr schlechten Arbeitsbedingungen: geringer Lohn, kaum Schutz vor Verletzungen und giftigen Pflanzenschutzmitteln. Auch Kinder arbeiten auf den Plantagen.

Gibt es auch „nachhaltiges“ Palmöl?

Um die negativen Folgen des Ölpalmanbaus zu verringern, hat sich 2004 der RSPO („Roundtable on Sustainable Palmoil“, Runder Tisch für Nachhaltiges Palmöl) gegründet. Diese Initiative von Wirtschaft und Zivilgesellschaft möchte eine nachhaltige Bewirtschaftung der Ölpalmplantagen erreichen. Sie einigte sich auf ökologische und soziale Kriterien, z. B. keine Kinderarbeit in den Plantagen, weniger Pestizideinsatz und keine Rodung von Urwald. Produkte mit Palmöl aus zertifizierten Plantagen tragen das Logo des RSPO.



Auf einigen Produkten sieht man dieses RSPO-Logo. Dieses Siegel will den VerbraucherInnen vermitteln, dass sie dieses Palmöl mit gutem Gewissen kaufen können.

Daneben gibt es noch das GreenPalm Siegel. Unternehmen können es verwenden, wenn sie Zertifikate von RSPO-Plantagen kaufen. Das bedeutet, dass das vom Unternehmen verwendete Palmöl aus ganz herkömmlicher Produktion stammt. Das gekaufte „GreenPalm“-Zertifikat bestätigt nur, dass diese Menge an Palmöl auf einer anderen Plantage nach RSPO Kriterien produziert wurde. Das bedeutet: ein Produkt wird „nachhaltig“ etikettiert, obwohl kein „nachhaltiges“ Palmöl drin ist. Diese GreenPalm-Zertifikate sind sehr billig. So können Unternehmen sehr günstig „nachhaltiges“ Palmöl kaufen, auch wenn sie nur wenig ökologisches und soziales Engagement zeigen.



Wie nachhaltig ist das RSPO-Palmöl?

Brot für die Welt und die Vereinte Evangelische Mission (VEM) wollten wissen, ob der RSPO die Herstellung von Palmöl nachhaltiger gemacht hat. Die Studie „Nachhaltiges Palmöl – Anspruch oder Wirklichkeit?“ zeigt, dass der RSPO einige Verbesserungen erreicht, aber zu viele Versprechen nicht erfüllt hat.

Zertifizierte Unternehmen halten z. B. die Kriterien des RSPO nur unzureichend oder gar nicht ein, weil die Überwachung große Lücken aufweist und wirksame Sanktionsmechanismen fehlen. Einzelne Mitglieder entfachen nach wie vor großflächige Feuer, um neue Plantagen anzulegen, oder gehen nicht gegen Kinderarbeit vor. Auch verletzen sie traditionelle Land- und Besitzrechte von Bäuerinnen und Bauern sowie von indigenen Gemeinschaften. Zwar kann die lokale Bevölkerung beim RSPO Beschwerde gegen diese Unternehmen einreichen, aber die Hürden dafür liegen sehr hoch. So kennen die Betroffenen weder ihre Rechte noch die Kriterien von RSPO. Sie erhalten weder die notwendigen Dokumente noch verstehen sie die Sprache, in denen diese abgefasst sind.

Insgesamt ist es fraglich, ob großflächige Ölpalmplantagen überhaupt nachhaltig bewirtschaftet werden können. Denn sie verursachen zwangsläufig Landnutzungskonflikte, zerstören Lebensräume von Pflanzen- und Tierarten, benötigen viel Dünger und Pestizide, verschmutzen das Wasser.